

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 29.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 6. März

1884.

### Gegen die Anarchisten.

Während der beiden letzten Wochen hat uns jeder Tag aus London Meldungen über dort vorgekommene Attentatsversuche gebracht. Der Dynamitkrieg der Fenier gegen England ist in vollem Gange. Auf den verschiedenen Bahnhöfen Londons sind Koffer und Kisten, in denen Dynamit und Höllemaschinen versteckt waren, aufgefunden worden und es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß diese Auffindung meistens rechtzeitig genug geschah, um einem entsetzlichen Unglück vorzubeugen. In zwei Fällen sind allerdings Explosionen erfolgt, Menschenleben sind ihnen indessen nicht zum Opfer gefallen.

Begreiflicherweise befindet sich die öffentliche Meinung Englands gegenüber diesen Vorfällen in höchster Erregung. Denn die Fenier-Attentate strafen dem Grundsatz Lügen, daß das weitgehendste Maß politischer Freiheit das beste Mittel gegen die Umsturzparteien sei. Die heimtückische Mordhand, die durch Schrecken zu wirken beabsichtigt, steht gänzlich außerhalb der heutigen Gesellschaft: sie verwirft ihre Sitten, ihre gesellschaftlichen Einrichtungen, ihre Gesetze. Sie kennt nur ein Mittel der Agitation: das Verbrechen in der abschreckendsten Gestalt. Was kümmert es den Anarchisten, ob die von ihnen geworfenen Dynamitbomben den Greis und den Säugling treffen? Was gilt ihnen ein Menschenleben?

Die neuere Chemie hat ihnen ein Mittel in die Hand gegeben, dessen sie sich überall mit gleicher Virtuosität bedienen: Dynamit. Dasselbe zerfleischte den unglücklichen Alexander II., es forderte im Theater-Restaurant zu Lyon seine Opfer, es bedroht London an allen Ecken und Enden; es hat auch in Wien seinen fürchterlichen Besuch gemacht. Was die edelsten Geister aller Nationen seit Menschengedenken anstreben, nämlich die Befriedigung der religiös-sittlichen Forderung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, welcher Liebe auch in unsern sozialen Einrichtungen Ausdruck gegeben werden soll — dieses hohe Problem wollen jene Wortgelehrten durch Dynamit lösen. Sie glauben sich zu Errettern der Gesellschaft berufen und werden zu deren ärgsten Feinden; nicht nur, daß die friedliebenden Elemente durch Attentate, wie in London, beständig bedroht werden, — die Mittel, die die Mächthaber anwenden und anwenden müssen, um sich der tödtlichen Angriffe zu erwehren, greifen tief in die ruhigen Errungenschaften der Freiheit ein und zerstören die Grundlagen des historisch gewordenen Rechts.

England war lange Zeit stolz darauf, die Freistätte der politischen Verbrecher aller Länder zu sein. Erst mit der Verurteilung Moirs, wegen Aufreizung zum Königsmord trat eine leise Wendung ein, indem man den Genannten statt ins Narrenhaus in das Gefängnis schickte. Und England muß jetzt andere Regierungen um Vorklebrungen gegen seine Attentäter ersuchen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas haben die Fenier Hauptquartier. O'Donovan Rossa ist ihr Führer; seit Jahren predigt er den Dynamitkrieg gegen England ungeschont und öffentlich; seit Jahren sammelt er Geld dafür; oftmals schon hat er Sendlinge nach England geschickt und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die neuesten Attentatsversuche von ihm und seinem Stabe ausgeheckt worden sind.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kennt diese Verhältnisse, aber sie thut nichts, um ihnen zu steuern. „Das ist ein Stand der Dinge, dem wir uns unumgänglich fügen können“, sagen die „Times“, „es ist wirklich an der Zeit, daß von England eine in starke Ausdrücke gekleidete Vorstellung an die Regierung eines Landes gerichtet werde, die solchem Unwesen durch die Finger sieht.“ Die „Neue freie Presse“ in Wien, die sonst energisch für die Asylfreiheit in die Schranken tritt, schließt sich diesen Ausführungen an und fragt, ob diejenigen Fanatiker, welche den Schrecken in die bürgerliche Gesellschaft tragen, Aussicht haben, ihrer Sache zu dienen, den durch sie erweckten Abscheu zu überwinden, den von ihnen ausgeübten Terrorismus zur Herrschaft zu

bringen, und selbstredend können diese Fragen nur verneinend beantwortet werden.

Es zeugt von der heillosen politischen Begriffsverwirrung unserer Zeit, daß es erst internationaler Abmachungen bedarf, um festzustellen, daß der Mord ein unerlaubtes Agitationsmittel sei, dessen Anwendung sich alle gesitteten Völker gemeinsam widersetzen müssen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag wird Donnerstag, den 6. März in Vertretung des Reichskanzlers durch den Staatsminister von Bötticher im weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet werden. — Wie aus Bundesrathskreisen verlautet, wird dem Reichstage wahrscheinlich der Antrag der Reichsregierung auf einfache Verlängerung des Sozialistengesetzes zugehen. Es heißt, daß der Vorschlag wiederum auf eine Verlängerung von 2 Jahren gemacht wird. Das erste bezügliche Gesetz war fixirt vom Oktober 1878 bis 31. März 1881, und dessen Verlängerung vom 1. April 1881 bis 30. September 1884.

— Der Marschallstab, den Großfürst Michael mit nach Berlin brachte, war nicht, wie Anfangs berichtet wurde, für den Kaiser bestimmt, sondern für den Prinzen August von Württemberg.

— Der Antrag Löwe-Windthorst auf Erlass eines Reichsgesetzes zur Aufhebung aller deutschen Lotterien ist zur dritten Etatsberatung im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Derselbe ist von Mitgliedern der verschiedensten Parteien unterzeichnet; aus dem Centrum jedoch nur von dem einen Antragsteller selbst. Am zahlreichsten sind die Unterschriften aus der Fortschrittspartei, aber auch hervorragende Conservative fehlen nicht. Es ist danach wahrscheinlich, daß eine Mehrheit für den Antrag sich findet. Praktische Folge wird er sobald nicht haben.

— In einer der letzten Sitzungen des preussischen Abgeordnetenhauses ist anlässlich der Petition eines Fischereipächters die alte Klage über die räuberische Raub-Fischerei der Holländer zur Sprache gekommen. In Folge der von den Holländern angewandten Fangmethoden namentlich bei der Lachserei ist es dahin gekommen, daß sich in den letzten Jahren im deutschen Theil des Rheins kaum noch ein Lachs hat sehen lassen und daß der in Rede stehende Pächter, der die Fischerei bis dahin mit 36 Mann, 18 Rähnen und 18 Ketten betrieben hat, dieselbe im vorigen Jahre hat einstellen müssen. Alle Anstrengungen der deutschen Rheinuferstaaten zur Hebung der Lachserei müssen erfolglos bleiben, so lange die Holländer ihre vollständig verwüstende und ausraubende Fangmethode fortführen, welche vornehmlich darin besteht, daß der ganze Rhein von einem Ufer zum andern durch riesige Netze abgesperrt wird. Seit Jahren sind alle Bemühungen, die holländische Regierung zur Abstellung der dortigen Raubfischerei zu bewegen, gänzlich erfolglos geblieben; der Regierungskommissar konnte auch jetzt wieder nur darauf hinweisen, daß die preussische Regierung der Sache seit Jahren das größte Interesse zuwenden und auch gegenwärtig noch Verhandlungen schwebten, die aber bis jetzt leider noch zu keinem Resultat geführt hätten. In der That hat sich in allen internationalen Beziehungen kein anderes Nachbarland seit Jahren so wenig loyal und rücksichtsvoll gegenüber Deutschland verhalten wie Holland. Selbst mit Frankreich wäre: wir ohne Zweifel über derartige Fragen längst zu einer befriedigenden Verständigung gelangt.

— Gnesen. Hinsichtlich der bereits gemeldeten Explosion eines Pakets in der hiesigen Post-Anstalt ist es von Interesse, daß das kleine Paket an den Gutbesitzer v. Malczynski adressirt war. Der Adressat verweigerte, wie der „Pos. Bzg.“ geschrieben wird, die Annahme, da ihm der Absender unbekannt sei, und er von unbekannter Seite keine Pakete annähme. Der Bestimmung gemäß sollte dasselbe nun wieder an den vermeintlichen Absender zurückgehen und lagerte unter den zum Abgange be-

reit liegenden Sendungen in der Packkammer der Postanstalt. Ein Schaffner war damit beschäftigt, die Pakete durchzuzählen und warf dieselben deshalb von einer Seite nach der anderen. Auch die fragliche kleine Kiste passirte so die Hand des Schaffners, doch im Augenblick, als das Paket zu den anderen geworfen wurde und auf den Boden fiel, trat die schon früher berichtete Detonation ein.

— In Oesterreich-Ungarn sind durch die jüngsten Verhaftungen mehrerer Anarchisten alle anderen Tagesfragen in den Hintergrund gedrängt worden. In Wien und Pest beschäftigen sich Presse und öffentliche Meinung in erster Linie mit der anarchistischen Bewegung und den jüngsten überaus wichtigen Verhaftungen. Die Pester Blätter besorgen, daß die Anarchisten ihr Hauptquartier von Wien nach Pest verlegt haben. Ein der ungarischen Regierung nahestehendes Journal, der „Nemzet“, fordert ein solidarisches Vorgehen gegen diese internationale Seuche und verlangt, die Regierungen sollen sich gegenseitig über die Bewegungen der Führer und Attentäter informieren. Bekanntlich äußerte Minister Tisza Ähnliches in der Sonnabend Sitzung des ungarischen Unterhauses. Der „Pester Lloyd“ fragt, ob es zulässig sei, daß die im Ausland unterdrückten anarchistischen Organe unter dem Schutz des liberalen ungarischen Pressgesetzes wieder ausleben und ihren Kreuzzug gegen den Staat fortsetzen. Die Pester Behörden erhielten Kenntniß, daß die Anarchisten in Pest ein Executiv-Komitee einsetzen wollen. Am Sonnabend Abend wurde in einer Pester Anarchistenkneipe ein Geheimpolizist, Namens Toth, erkannt, worauf die Versammelten den armen Mann blindeten, halbtoth prügeln und auf die Straße warfen. Als die Polizei ankam, war das Local verödet.

— Amerika. Zur Frage des amerikanischen Schweinefleisches liegt folgende Nachricht des offiziellen Telegraphen-Bureaus aus Washington, 2. März vor: Der Präsident Arthur hat den Bericht der Kommission über den Handel mit Schweinen und Schweinefleisch dem Repräsentantenhaus mit dem Bemerkten mitgetheilt, daß die von der Kommission gezeigten Schlussfolgerungen die größte Aufmerksamkeit verdienen, damit man, falls sich ein legitimer Weg zeige, das Verbot zu beseitigen, welches die amerikanischen Schweineprodukte von ausländischen Märkten ausschließt, diesen Weg einschlagen könne, und damit alsdann ein entsprechender Gesetzesvorschlag gemacht werden. Der Staatssekretär Frelinghuysen findet in seinem Begleitschreiben durch den Bericht der Kommission den Nachweis geführt, daß die sogenannte Schweinecholera in den für die Verzehrung vorbereiteten Schweinefleischwaren nicht existire, keinesfalls sei diese Krankheit eine solche, die sich auf Menschen übertrage. Anlangend die Trichinose, so sei der Bericht der Kommission weniger bestimmt, weil man über die Art der Uebertragung lebender Trichinen und ihrer Keime auf Menschen weniger unterrichtet sei. Es sei noch eine weitere Prüfung dieser Frage nöthig. In dem Schreiben des Staatssekretärs wird dann weiter die Behauptung aufgestellt, man wisse, daß durch die Zeitdauer zwischen der Abschachtung der Schweine in Amerika und dem Genuße der Schweineprodukte im Auslande die Lebensfähigkeit der Trichinen und ihr Vermögen, sich weiter zu verbreiten, dergestalt vermindert werde, daß dieselben sich nicht in jedem Falle im menschlichen Körper entwickeln könnten. — Aus diesen Kundgebungen geht klar hervor, daß man in amerikanischen Regierungskreisen keineswegs darauf aus ist, einen Zollkrieg wegen des von kontinentalen Staaten erlassenen Verbots der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch zu eröffnen. Bei einigem guten Willen auf beiden Seiten wird eine befriedigende Verständigung über den Streitpunkt sicherlich zu erzielen sein.

— Furchtbare elementare Ereignisse suchen die Vereinigten Staaten seit Jahren unausgesetzt heim. Die diesjährigen Ueberschwemmungen im Gebiet des Mississippi scheinen alles andere zu überbieten, was

Menschen dort erlebt haben. Ganze Städte stehen in Gefahr, weggeschwemmt zu werden. Die letzten Wirbelstürme im Süden haben 600 Menschenleben vernichtet und einen Schaden von 33 Millionen M. verursacht.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. März. Am letzten Freitag Abend fand im Schneidenbach'schen Locale hieselbst die statutengemäß abzuhaltende Generalversammlung des Erzgebirgs-Zweigvereins Eibenstock statt. Zu derselben hatte sich leider nur eine sehr kleine Anzahl Mitglieder eingefunden. Aus dem Vortrag des Jahresberichtes ist zu ersehen, daß durch den Vorstand des Vereins die Aufstellung einer Anzahl Ruhebänke an schön gelegenen Punkten der Umgebung der Stadt vorgenommen worden ist. Die Kassenverhältnisse des Vereins beziffern sich auf das Vorjahr folgendermaßen: Einnahme 462 Mark 31 Pf., Ausgabe 277 Mark 41 Pf., sonach Bestand 184 Mark 90 Pf. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Rfm. Lippert als Vorsteher, Rfm. Thiem-Garmann als Vice-Vorsteher, Referendar Volkner als Schriftführer, Rfm. Ludw. Gläß als Kassirer. Als Ausschußmitglieder wurden gewählt: Herr Rfm. Emil Schubart, Herr Baumeister Ott, Herr Rfm. Louis Kühn und Herr Bretmühlenbesitzer Möckel.

— Schönheide, 4. März. Gestern Vormittag fand hier im Kirchschulgebäude die feierliche Einweihung des Herrn Schuldirektors Kelle in sein Amt statt. Es hatten sich zu diesem Zwecke Herr Bezirks-Schulinspector Müller aus Schwarzenberg, der Schulvorstand, das Lehrer-Collegium, mehrere Freunde der Schule und eine Anzahl von Schülern der ersten Classen eingefunden. Die Feier wurde durch den Gesang der ersten 2 Strophen des Chorals „Lobe den Herren“ u. eingeleitet. Die Einweihungsrede des Hrn. Bezirks-Schulinspectors fuhte auf die Bibelstelle 1. Cor. 3, 11: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ — Dieselben Worte, die über dem Eingange zum Seminargebäude in Dresden-Friedrichstadt stehen, wofelbst f. Z. Herr Müller und Dr. Kelle gleichzeitig, und zwar Ersterer als Lehrer, Letzterer als Schüler, thätig gewesen sind. Der Rede folgte der Gesang der 4. Strophe des gedachten Chorals, worauf Hr. Director Kelle in längerer, formvollendeter Rede nach Begrüßung der Anwesenden unter Anderm über die Aufgaben der Volksschule und die Erfordernisse zur Lösung dieser Aufgaben sprach, insbesondere die Worte des Aurelius Augustinus: „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ in treffender Weise auf die Schule und das gegenseitige Verhältniß der dabei beteiligten Personen — der Lehrer, der Schüler und deren Eltern und Erzieher — anwendete. Herr P. Steudel sprach sodann ein Gebet, dem der Gesang des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“ folgte.

— Der „Freib. Anz.“ schreibt: Mit Beginn des nächsten Schuljahres erhalten die sächsischen Realschulen I. Ordnung eine neue Organisation. Erstlich tritt an Stelle des bisherigen achtjährigen Kurses ein neunjähriger, um die sächsischen Schulen mit den entsprechenden Anstalten der übrigen deutschen Staaten in Uebereinstimmung zu bringen. Zweitens kann die Aufnahme der Zöglinge in die untere Klasse (Sexta) fortan gleich wie auf den Gymnasien schon mit Zurücklegung des neunten (statt, wie bisher, des zehnten) Lebensjahres erfolgen. Drittens ermöglicht der neunjährige Kursus die für verschiedene Fächer Zwecke gründlicherer Durcharbeitung des Lehrstoffes wünschenswerthe Erhöhung der Gesamtzahl der Unterrichtsstunden. Die wöchentliche Stundenzahl sämtlicher Klassen für das einzelne Fach zusammengenommen, fallen fortan auf Physik 2 Stunden, auf Französisch 3, auf Rechnen und Mathematik 4 und auf Latein 20 Stunden mehr als bisher. Dieses muß mit doppelter Befriedigung erfüllen. Auf der einen Seite ist damit den eigentlichen Realschulfächern noch mehr als bisher Rechnung getragen, auf der anderen durch den gründlicheren Betrieb des Lateinischen die Bedeutung der Realschulen I. Ordnung (Realgymnasien) als höhere allgemeine Bildungsanstalten neben den humanistischen Gymnasien nicht nur durch das Geseh, sondern auch durch ihre Einrichtung noch besser als bisher gewährleistet. Zu einer höheren allgemeinen Bildung aber, die dem akademisch Gebildeten, dem höheren Post- und Steuerbeamten, dem Offizier, dem Techniker, aber auch dem größeren Kaufmann und Industriellen die gleiche soziale Stellung schafft, gilt in allen maßgebenden Kreisen gründliche Kenntniß der einen der alten Sprachen (des Lateinischen) zur Zeit noch als unumgänglich notwendig. Viertens endlich kommen die Gymnasien nach ihrer Neuorganisation von 1882 mit ihren drei unteren Klassen (Sexta, Quinta, Quarta) und die Realschulen nach ihrer Neuorganisation von 1884 mit denselben drei Klassen nach Möglichkeit einander entgegen. Dieses muß allen Eltern zur größten Befriedigung gereichen. Dieselben werden damit fortan der Schwierigkeit überhoben, schon im 9. Lebensjahre ihres Sohnes entscheiden zu sollen, ob derselbe dem Gymna-

sium oder der Realschule I. Ordnung zu übergeben ist; denn 3 Jahre lang, bis zum Eintritt in die Untertertia, ist die Wahl der Anstalt gleichgültig, wird der Schüler bei normalen Leistungen von der einen zur anderen Anstalt ohne Schwierigkeit und ohne Zeitverlust übergeben können.

— Meissen. In einem hiesigen Restaurant wurden kürzlich verschiedene Drohbrieife und Zettel aufgefunden. Bezt ist die Person, welche die Zettel geschrieben und ausgeworfen, ermittelt worden, und zwar ist dies ein daselbst in Kondition gewesenes 16 Jahre altes Dienstmädchen. Des Dienstes satt, hat das Mädchen die Absicht gehabt, durch Inbrandsetzung von Petroleum Unheil anzurichten, zu welchem Zweck sie bereits im Keller aus einer Flasche ein ziemliches Quantum auf den Fußboden gegossen und Zündhölzchen daneben gelegt hatte. Sie ist nicht zur vollständigen Ausführung dieses bösen Vorhabens gelangt, hat dasselbe aber, nachdem ihre Prinzipalin ihre Handschrift mit derjenigen der Brandbrieife und Zettel übereinstimmend gefunden, zugestanden und ist in Haft genommen worden.

— Folgenden Fall ungewöhnlicher Frechheit meldet man aus Thierbach bei Penig. Dort trat am Dienstag ein sogenannter „armer Reisender“ in die Wohnung eines Dekonomen und verlangte von der anwesenden Tochter sehr energisch Brod und Schinken. Die hinter dem Ofen sitzende Mutter sagte ihm darauf, daß ihre Tochter nicht allein sei, daß sie jedem Handwerksburschen etwas gegeben hätten, in Folge seiner Frechheit solle er aber nichts erhalten. Der Strolch zog sich darauf zurück. Bei seinem Fortgang schlich er sich in die Scheune und zündete dieselbe an. Das Mädchen verfolgte ihn dahin, ward aber von ihm gefaßt und vor die Tennenwand so geworfen, daß sie sich nicht erheben konnte und in Folge der erhaltenen Verletzungen der Arzt geholt werden mußte. Leider war es dem frechen Burschen geglückt, zu entkommen, trotz sofortiger Verfolgung. Der Brand wurde im Entstehen gelöscht.

— In voriger Woche erschienen bei einem notorisch geisteskranken Manne in Grüna bei Chemnitz zwei bekannte Frauen aus der Nähe von Chemnitz in dessen Wohnung, um demselben den bösen Geist auszutreiben. Jene Frauen gehören nachweislich den Spiritisten an. Als sie eine kurze Zeit gemeinschaftlich für den Kranken gebetet hatten, horchte die eine an dessen Brust, ob wohl der böse Geist verschwunden sei. Da sprang plötzlich der Kranke auf, schlug die Frau ins Gesicht, und zwar so unglücklich, daß dieselbe ihre mißlungene Geisteraustreibung mit dem Verluste eines Zahnes büßen mußte. Beide Frauen suchten hierauf das Weite; der bedauernswerte Geisteskranke befindet sich aber noch in derselben Lage wie zuvor.

— Falkenstein, 3. März. Heute Morgen hat Herr Fabrikant Dörfel-Klingenthal an Hrn. Bürgermeister Schiffner hier die telegraphische Mittheilung gelangen lassen, daß von Seiten der österreichischen Regierung das Bahnproject Graßlig-Klingenthal genehmigt worden sei.

### I.ziehung 3. Klasse 105. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 3. März 1884.

|   |   |
|---|---|
| 40,000 Mark auf Nr. 11961.  | 30,000 Mark auf Nr. 678.  |
| 20,000 Mark auf Nr. 70990.  | 15,000 Mark auf Nr. 68048.  |
| 10,000 Mark auf Nr. 74093.  | 5,000 Mark auf Nr. 369 9051 67616 69479.  |
| 3,000 Mark auf Nr. 7551 8908 14189 48636 51559 65714 66393 75655 92405.   | 1,000 Mark auf Nr. 8597 11946 14197 16362 17537 24272 26824 27498 33260 37517 40960 41195 42143 51841 59203 61848 63300 63670 74502 76598 75589 91541 97018 97277 99761.  |
| 500 Mark auf Nr. 364 1198 6608 8121 8161 13298 20748 24291 24710 26813 27597 28216 37442 37772 38901 41182 42007 42700 54401 59036 60304 62974 63014 67167 67299 73657 74734 75944 80810 88901 88927 90518 95131 99775. | 300 Mark auf Nr. 966 1831 2007 2299 3953 3987 6690 9048 9563 10117 10473 13729 14132 17153 18598 18696 21166 22618 24965 25103 28278 28323 29861 31562 32485 33265 35988 36539 38510 38575 39018 40635 40960 42800 44156 48476 50617 53139 53813 54311 58010 60882 62312 64097 64814 65540 65860 65982 66943 69103 69526 70463 76315 76861 77689 77815 78054 78410 80271 80970 81390 81744 82251 85173 85611 89736 90784 91418 92548 93007 93071 93393 93537 93690 94136 94621 95714 97244 97292 97411 98794 98962. |

### Branntwein oder Kaffee für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter?

Der große Branntweingenuß der handarbeitenden Klassen wird in der Regel damit entschuldigt, daß man bei harter Beschäftigung in freier Luft den Branntwein gar nicht entbehren könne. An kalten Tagen soll ein kräftiger Schluck erwärmen und an heißen Tagen soll die innere Hitze die äußere vertreiben. Nun lehrt aber die Erfahrung von Ärzten und praktischen Land- und Forstwirthen, von Offizieren zu Lande und zur See gerade das Gegentheil. Der Schnaps wärmt nur im Augenblick des Genusses, übt aber in der Folge eine erschöpfende Wirkung. Auf großen Märkten leistet ein Trunk Kaffee viel bessere Dienste als der Schnaps und alle gut beobachtenden Landwirthe versichern, daß die nicht schnapfenden Arbeiter die besseren seien. Es gilt, die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Ein in der Nähe von Hildesheim wohnender und in seinen Kreisen sehr segensreich wirkender Förster hat vor einiger Zeit der Direction der dortigen Landwirtschaftsschule nachfolgende Mittheilung aus der eigenen Praxis gemacht, welche in den weitesten Kreisen verbreitet zu werden verdient. Der im Dienste des Waldes ergraute Verfasser schreibt:

„Der ständige Waldarbeiter — ich verstehe darunter Leute, welche fast ausschließlich den ganzen Winter in den Forsten beschäftigt sind — hat ein schweres Loos, er ist dem Wechsel der Witterung stets ausgesetzt.“

Will er sein Brod verdienen, so muß er bei Regen, Schnee und strenger Kälte in den Wald und dort vom frühen Morgen bis zum späten Abend fleißig arbeiten.

Ich habe jetzt seit 41 Jahren solche Arbeiter an verschiedenen Stellen unter Aufsicht und dabei Gelegenheit gehabt, ihre Lebensweise zu beobachten. Für gewöhnlich frühstücken die Waldarbeiter gegen 9 Uhr des Morgens, wozu tüchtig „einer genommen wird“, und gegen 1 Uhr Mittags essen sie abermals wieder Brod mit Zugaben — wer welche hat — und „nehmen dann aber ganz tüchtig einen“; sodann arbeiten sie durch bis zum Abend.

Mancher der geehrten Leser dieser Zeilen wird sagen: Dies ist auch die richtige Lebensweise der Waldarbeiter! — Es ist aber nicht der Fall.

Im Jahre 1862 wurde mir der Forst-Schutzbezirk Sibbesse, welchem ich heute noch vorstehe, übertragen. Ich fand hier in den königlichen Forsten ein ständiges Waldarbeitercorps von 18 Mann vor, die aber eine ganz andere Lebensweise bei der Arbeit führten, wie die ersterwähnte.

Mein geehrter Herr Vorgesetzter hatte die Einrichtung getroffen, daß im Walde bei der Arbeit gar kein Branntwein getrunken wurde, sondern nur des Mittags Kaffee, und die Sache hat sich so vorzüglich bewährt, daß die Waldarbeiter in mehreren anschließenden Schutzbezirken, und auch in Privatforsten, jetzt auch Kaffee statt Branntwein trinken. Meine Arbeiter und die übrigen, welche es angefangen haben, würden heute nicht davon ablassen.

Die Sache ist ganz einfach einzurichten. Jeder Mann bringt bei Beginn der Arbeit einen alten, im Hause fast abgenutzten Kaffeekessel mit und einen irdenen Topf oder ein großes Kaffeeköpfchen, welche Sachen den ganzen Winter im Walde bleiben; sodann täglich eine Blechbüchse mit Kaffeemehl und einen Schnapsbuddel mit Milch gefüllt. Jeden Tag geht ein Mann — genannt der Koch — eine halbe Stunde vor Mittag mit den Kesseln fort zur nächsten Quelle und holt Wasser, schlägt an jede Seite des Feuers eine Gabel, legt eine Stange hinein und hängt die Kessel auf. Kocht das Wasser, so ruft der Koch: „Wasser kocht!“ — Die Mannschaften kommen heran, schütten ihr Kaffeemehl in ihre Kessel, lassen, wie sie sagen, den Kaffee noch dreimal am Feuer aufstoßen, gießen die Milch dazu und das Diner ist fertig.

Die Erfahrung habe ich in den 19 Jahren, die ich hier stationirt bin, gemacht, daß bei der eben beschriebenen Lebensweise die Waldarbeiter sich bei Weitem besser befinden, als wenn sie nur Branntwein trinken.

Ich habe früher manchen Arbeiter beobachtet, dem es trübe ging, und der oft nur trockenes Brod und Branntwein bei grimmiger Kälte und hohem Schnee zu essen hatte; er wurde bald Nachmittags matt und blau im Gesicht und konnte seiner Arbeit nicht mehr vorstehen.

Jetzt sind ebenfalls immer einige unter meinen Leuten, welche oft nur trockenes Brod haben; sie brocken dieses in ihren heißen Kaffee und können dann die strengste Kälte weit besser ertragen, als bei Branntwein.

Ich selbst habe mein Kaffeegeschirr im Walde und führe stets, wenn ich Morgens fortgehe, Kaffeemehl bei mir. Mein Bezirk ist so umfangreich, daß ich selten Mittags nach Hause kommen kann; dann lasse ich mir einen starken Kaffee (ohne Milch) kochen, und ich halte es dann bei der allerstrengsten Kälte mit Tebermann aus bis zum Abend. Branntwein habe ich wissentlich noch nie getrunken und werde es auch nie versuchen.

Schließlich muß ich noch erwähnen, daß die Auf- führung und Eintracht meiner jetzigen Waldarbeiter eine viel bessere ist, als ich früher an anderen Stellen oft gefunden habe; ich habe noch keinen Fall von Widersetzlichkeit gegen ihren Vorgesetzten, oder von heftigem Streit unter einander, so lange ich hier bin, zu verzeichnen.

Auch die Frauen der Arbeiter sind uns dankbar dafür, daß ihre Männer stets nüchtern nach Hause kommen.“

### Wandlungen.

Novelle von F. Schifforn.

(Fortsetzung.)

Die schöne Frau hatte sich erhoben; hoch aufgerichtet schritt sie jetzt durch das Gemach und nur ein verächtliches Lächeln zeugte noch von dem Kampfe, der soeben ihre Seele durchtobte. Die Schlichtheit,

die sich in den letzten Tagen über ihr ganzes Wesen verbreitet hatte, war wieder der kühnen Amazonenhaltung gewichen und aus den dunklen Augen bligte düstres Feuer.

Das war das Weib, welches den sonst so flatterhaften Kavaller willenslos gefesselt und bei dessen Anblick auch jetzt die halb erstorbenen Stutchen mit neuer Macht emporloderten.

Fast zitternd vor Erregung näherte sich der Graf rasch der jetzt dämonisch schönen Frau und sagte mit halb gedämpfter Stimme, doch mit um so leidenschaftlicherer Betonung:

„Verzeihung, theure Frau, daß ich Sie mit solchen Lappalien behelligte, während mit mein ungebildiges Herz ganz andere Worte diktierte!“

„Und welche Worte diktierte Ihnen dieses ungebildige Herz?“ fragte Frau v. Freisheim mit hinreißend übermüthigem Lächeln.

„Werde bald mein Weib, meine angebetete Herrin und Gebieterin, wenn Du nicht willst, daß ich vor Sehnsucht erkrante!“ sprach der Graf, während sein Arm den schlanken Leib der schönen Frau umfaßte, was diese heut zum erstenmale duldete, obgleich sie ihr Antlitz vor den verzehrenden Blicken des Grafen unwillkürlich abwandte.

„Nun denn, es sei,“ sagte sie nach kurzem Sinnen, „doch zuvor eine Frage, für deren wahrheitsgemäße Beantwortung Sie mir Ihr Ehrenwort als Edelmann versprechen müssen.“

„Sie haben es,“ erwiderte der Graf. „Ist Ihnen eine Handlung, sei sie auch Folge der Uebereilung oder momentaner Leidenschaft erinnerlich, welche mit dem strengen Begriff von Kavalierehre nicht vereinbar ist?“

Die Dame war bei diesen Worten von dem Grafen zurückgetreten und stand ernst und würdevoll wie eine Königin vor ihm, die Rechte gebietend vorgestreckt, den Blick forschend auf ihn gerichtet.

„Sagen Sie ja oder nein, Herr Graf, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihnen auch im schlimmsten Falle eine gnädige Richterin sein will,“ fügte die Dame hinzu, als Graf Hochkirch doch einen Moment betroffen schwieg.

Doch schon im nächsten Augenblick blickte er der majestätischen Schönen fest und unbefangen ins Auge und sprach sein „Bei Gott und Ehre, nein“ mit solcher Sicherheit und Selbstüberzeugung, daß Frau v. Freisheims letzter Argwohn schwand.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie, beide Hände gleichsam als Lohn den glühenden Küssen des Beglückten überlassend, „morgen werde ich den Trauungstag bestimmen, und wenn —“

„Warum denn nicht heute, Geliebte?“ flüsterte der Graf dringend.

„Warum, thörichter Mann?“ rief Frau v. Freisheim lachend. „Weil ich mich erst mit meiner Kammerjose darüber berathen muß. Und nun zu Pferde, Graf! Meine Alma wiehert schon den ganzen Tag nach ihrer Herrin und diese selbst sehnt sich nach einem frischen fröhlichen Spazierritt!“

Fast zur selben Stunde saßen Frau Anna und Klärchen in der Jasminlaube des geräumigen Gartens hinter dem Doktorhause mit Nahrung beschäftigt. Es war die Stunde, welche die beiden Frauen gewöhnlich zu vertraulichen Mittheilungen benutzten, und heute war Klärchens Herz überdovoll, doch nicht von Freude und Lust, wie das wehmüthige Zucken um die frischen Lippen bewies.

Das Mädchen hatte sich in den wenigen Tagen selbst verändert; wie ein allzu heißer Sommertag die zarte Knospe entfaltet, aber auch entblättert, so hatte ein geheimer Liebes Schmerz diesen lindlich heiteren Zügen die Reife der Jungfräulichkeit und den Ausdruck hoffnungsloser Entfagung verliehen.

Klärchens Mittheilungen betrafen Ralph, den Lieb- ling des ganzen Hauses.

Der Künstler hatte zwar seinem Versprechen gemäß das Bild Frau v. Freisheims in wenigen Tagen vollendet, doch wollten die Gretchenfiguren auch dann nicht mehr in Gang kommen. Ralph schüttelte bald Ermüdung, bald Kopfschmerz vor, Klärchen aber kannte die Ursache besser.

„Bist Du denn aber auch Deiner Sache sicher?“ fragte jetzt Frau Anna, einen neuen Faden in die Nadel führend.

„Ganz sicher,“ gestand Klärchen. „Er sprach von ihr mit einer Bewunderung, einem Feuer, wie noch von keiner anderen Frau, und hätte ich auch dann noch zweifeln können, als ich heute Frau v. Freisheim selbst sah und sprach, da begriff ich, daß ein Künstler wie Ralph diese Frau, welche so schön und so lebenswürdig und engelskug ist, lieben müsse.“

„Und meinst Du, daß er wieder geliebt wird?“ fragte Frau Anna, scheinbar gleichgültig und emsig darauf losstreichend.

„Das ist ja eben Ralphs Kummer,“ versicherte Klärchen eifrig. „Er ist so bescheiden, daß er es gar nicht wagt, der reichen Dame seine unbeflegbare Leidenschaft zu gestehen und geht eher verstanden daran zu Grunde.“

„So arg wird es wohl nicht werden,“ meinte Frau Anna. „Aber woher weißt Du, daß die Dame Ralphs Reizung nicht erwidert?“

„Von Frau v. Freisheim selbst,“ berichtete Klär-

chen. „Sie drückte mir ihre Befriedigung über Ralphs Leistung aus und meinte, auch ich sollte ihm sitzen; da wußte ich denn, daß sie ihn nicht liebt, sonst würde sie gewiß nicht wünschen, daß Ralph stundenlang eine andere betrachte.“

Frau Anna konnte nicht umhin, im Stillen den Scharfsinn ihres Töchterleins zu bewundern.

„Was aber willst Du bei all' dem thun?“ fragte sie nach einer Weile.

„Siehst Du, Mütterchen,“ antwortete Klärchen, „ich bin fest davon überzeugt, daß die schöne Dame, wüßte sie, wie sehr sie geliebt wird und lernte sie Ralph erst näher kennen, ihn wieder lieb gewinnen würde und da habe ich nun meinen Plan; bevor ich aber zur Ausführung schreite, sollst Du, Mütterchen, mir sagen, was Du davon hältst.“

Und nun neigte sich das liebe Mädchen ganz nahe an das Ohr der Mutter und flüsterte ihr den geheimnißvollen Plan leise zu.

Nach einigem Bedenken nickte Frau Anna zustimmend, worauf Klärchen eiligst die Laube verließ und in dem Wohnhause verschwand.

Frau Anna blickte der leichten, zierlichen Gestalt mit mütterlichem Stolze und zugleich zärtlicher Sorge nach, legte dann die Arbeit beiseite und versank in tiefes Nachdenken.

Das Mutterauge sieht scharf und Frau Anna wußte daher von der Herzensangelegenheit der jungen Leute weit mehr, als Klärchen ahnte, hätte vielleicht auch dem theuren Kinde den herben Schmerz ersparen können. Aber Frau Anna war selbst durch eine harte Leiden schule gegangen, und so sehr sie den Mangel mütterlichen Schutzes für sich zu beklagen hatte, glaubte sie dennoch, daß dieser nie zur geschäftlichen Vermittlerin und zum Sängelband werden sollte, sondern meinte im Gegentheil, daß gewisse Kämpfe für junge Herzen so nothwendig seien, wie die Gährung für jungen Wein, und die kluge Frau hatte ohne Zweifel recht.

Klärchen saß unterdessen in ihrem Stübchen und sann und schrieb, und sann wieder; daß brave Kind hatte aber keine Kraft doch ein wenig überschätzt, und mehr als einmal mußte es innehalten, um sich nach Herzenslust auszuweinen. Das tapfere Herz ließ jedoch nicht ab vom einmal begonnenen Werk, bis es vollendet war; als aber das junge Mädchen mit gerötheten Augen das Siegel auf das Kouvert presste, hatte es einen Sieg über sich selbst errungen, wie ihn mancher berühmte Held nicht aufzuweisen hat.

#### VII.

Des anderen Tages wanderte Doktor Volke um die gewohnte Morgenstunde der Villa Freisheim zu. Auf halbem Wege etwa kam ihm Ralph entgegen. Er sah wärtlch sehr übermüdet und abgesspannt aus, so sehr er dies auch durch äußerlich munteres Wesen zu verbergen suchte.

Auch hatte Doktor Volke schon längst gemerkt, daß der Künstler „etwas auf dem Herzen habe,“ er war jedoch kein zudringlicher Freund und ließ ihn selbst herankommen.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Eine gräßliche Scene spielte sich kürzlich Nachts auf der Sachsenhäuser Brücke in Frankfurt ab. Zwischen 1 und 2 Uhr bemerkte der patrouillirende Nachtwächter beim Passiren der alten Mainbrücke, wie von der Rische aus, in welcher das Denkmal Kaiser Karls steht, eine Frau in das Wasser hinabschaute. Die Frau kniete auf der steinernen Brüstung, und der Wächter sagte sich sofort, daß das Weib einen Selbstmord auszuführen beabsichtige. Er trat deshalb heran, umfaßte die Frau und wollte sie herunterziehen. Nun aber entspann sich ein heftiges Ringen zwischen Weiben. Die Frau machte die wildesten Anstrengungen, sich den Armen des Wächters zu entwinden, schlug mit aller Kraft diesem in's Gesicht, fragte ihn mit den Fingernägeln und schwang sich endlich mit Gewalt über die Brüstung. Noch vermochte der Wächter die bereits halb in der Luft hängende Frau einige Minuten lang über der schwindelnden Höhe zu halten; da aber keine Hilfe zur Hand war, die Lebensmüde aber mit krampfhafter Anstrengung sich zu befreien suchte und der Wächter nahe daran war, mit über die Brüstung gerissen zu werden, so mußte derselbe nachgeben und das Weib, das während des ganzen Kampfes keinen Laut von sich gegeben, loslassen. Die Unglückliche stürzte in die Tiefe — ein Klatschen auf dem Wasser, und Alles war still.

— Woher die enorme Zahl der Geisteskranken in unseren Tagen? Daraus giebt ein vom Königlich Landesmedicinalkollegium dem sächsischen Landtag übergebenes Gutachten Antwort. Erstlich vom Branntwein und der Trunksucht, denn bei  $\frac{1}{10}$  bis zu  $\frac{1}{2}$  der Geisteskranken ist Trunksucht die Ursache. Sodann von schlechter Erziehung, besonders solcher, die den Kindern allen Willen läßt. Aus solcher verkehrter Erziehung erwachsen schwache Charakter, die von jedem, auch dem geringsten Unglück niederbegeben werden, worauf dann häufig das sogenannte Ueberschnappen sich einstellt. Fernere Ursachen der Ausbreitung von Geisteskrankheiten sind

leichtsinrige Verarmung, welcher Verbitterung und Verzweiflung folgt, und vor Allem die ins Maßlose ausgehende Genuß- und Vergnügungssucht unserer Zeit, welche die Nerven dermaßen überreizt, daß eine Schwächung derselben nothwendig folgen muß, und dieser Nervenschwächung folgt dann der Wahnsinn. Möchten die Landstände als Vertreter des Volks doch alle ihre gesetzgeberische Kraft aufwenden, um diesen schrecklichen Ursachen der entsetzlichen Krankheit, die es giebt, kräftige Dämme entgegen zu ziehen. Man sieht ja, wohin es führt, wenn man Alles geben läßt, wie es geht. Je mehr Anerbietungen von Vergnügen, desto mehr Leichtsin, und je mehr Leichtsin, desto mehr Wahnsinn! Wer aber wissen will, was es mit dem Wahnsinn auf sich hat, der besuche einmal eine Irrenanstalt, da wird es ihn heiß und kalt überlaufen.

— Steinach bei Coburg. Ein hier entdeckter Streich, den vier Schulknaben ausführten, meist Kinder sehr angesehener Familien hier selbst, erregt ernste Sorge für die Zukunft derselben. Diese vier Knaben nämlich hatten beschlossen, eine Räuberbande zu bilden und hatten den Vorsatz auch folgendermaßen ausgeführt: Der Älteste von ihnen wurde der Anführer der nur drei Mann zählenden Bande und nannte sich „Schinderhannes“. Heimlich schlichen sie sich in die Kirche, stellten sich vor den Altar und schworen mit einem feierlichen Eide, treu zusammenzuhaltten, einander beizustehen und nicht zu verrathen. Nach dieser feierlichen Handlung gingen sie gleich an ihr erstes Räuberwerk, erbrachen den Opferstock, dem sie 50—60 Mark entnahmen und brüderlich theilten. Nun wurden Waffen für die errungene Beute gekauft, es fiel aber auch mancher Groschen für — Bekereien ab. Da diese vier Burschen immer Geld hatten, wurde man aufmerksam und brachte sie zu theilweisem Geständniß des Vergehens. Man wird ihnen nun wohl die Lust austreiben, auf solche Weise Räuber zu spielen.

— Eine „Rangliste der weiblichen Hand“. Der bekannte französische Physiologe Campenon hat folgende interessante Tabelle der Schönheitsgrade weiblicher Hand entworfen. Die schönsten Hände findet man bei den Irländerinnen; diesen zunächst verdienen die Polinnen den Preis. Die Engländerinnen haben zu fleischige und volle Hände; die Amerikanerinnen zu schmale und lange; die Deutschen zu kurze und breite. Was endlich die romanischen Völker anbelangt, so findet man bei den Französinen mehr schöne Hände, als bei den Töchtern Italiens oder Spaniens.

— Zur Steuerfrage. Ein Bornheimer beschäftigungsloser Einwohner gratulirte am Neujahrstage den Leuten als „Stadtplasterer“ und hat um ein Trinkgeld. Vor Gericht deshalb bestellt, entschuldigt er sein Verfahren mit den hohen Steuern, die er bezahlen müsse. „Wie viel bezahlen Sie denn?“ fragte der Amtsrichter. „à Mass“, war die Antwort. „Ich glaube bestimmt,“ erwiderte der Richter, „daß Sie gar keine Ursache haben, über hohe Steuern zu lamentiren, weil Sie überhaupt keine zahlen.“ „No“, meinte der Bornheimer, indem er sich in die Brust warf, „wenn mer aach kää bezohle, so wern mer uns doch noch dribber beschwere derse!“

— Aus der Schule. Lehrer: „Warum nennt man Denjenigen, der hingerichtet wird, einen armen Sünder?“ — Schüler: „Weil reiche Sünder nicht hingerichtet werden.“

#### Stimme eines Pastor's.

Geachtetster Herr Brandt. Da ich die herrlichsten Erfahrungen mit Ihren Schweizerpillen gemacht habe, indem ich über 10 Jahre an einer Fußwunde gelitten habe, von der ich zwar nicht geheilt bin, aber deren Schmerzen bedeutend gelindert sind, und von der ich mit Gottes allmächtiger Hilfe frei zu werden hoffe, möchte ich mich ganz direct an Sie wenden, um noch sicherer zu gehen, obgleich ich hierbei an kein Falsum von den Herren Apothekern denke. Wollen Sie mir gütlich 200 Schachteln Pillen aus Ihrer Apotheke mit der angegebenen Etiquette in den Metallschächteln senden und zwar durch Postvorschuß. Handel treibe ich nicht damit, lasse dieselben an Arme in meiner Gemeinde doch gern ab, da ich ungemein viel auf die Willen halte. Ich halte mich zum größten Dank verpflichtet, da dieselben mir so sehr wohlgethan haben. Möchte der allmächtige Gott und Herr dieses Mittel denn reichlich segnen und Sie würden hier vielen Dank ernten. Mit der größten Hochachtung unterzeichnet sich ganz ergebenst, R. V. Bonarius, Pastor. Ahr. Ohlsholm, P. Bredstedt in der Provinz Schleswig-Holstein. König. Preußen. Erhältlich in den bekannten Apotheken.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt.

#### Ständesamtliche Nachrichten von Eibenshock

vom 27. Februar bis mit 4. März 1884.

Geboren: 55) Dem Waldarbeiter Johann David Staab hier 1 Tochter. 56) Dem Schieferbeder Karl Heinrich Thielemann hier 1 Tochter. 57) Dem Damenschneider Karl Friedrich Schönsfelder hier 1 Sohn. 58) Dem Maschinenführer Eduard Albin Leisner hier 1 Tochter. 59) Dem Maschinenführer Ernst Heinrich Kunz hier 1 Sohn. 60) Dem Maschinenführer Friedrich Gustav Schubert hier 1 Tochter.

Eheschließung: 8) Der Maurer Ernst Friedrich Bauer hier mit der Tambourirerin Marie Wilhelmine Raden hier.

Gestorben: 31) Dem Gasthofbesitzer Carl Gottlieb Saper in Wüdenhals 1 Sohn (todtgeboren). 32) Die Handarbeitersche Frau Caroline Friederike Baumann hier, 70 J. 5 M. 17 T. alt. 33) Des Maschinenführers Ernst Friedrich Weigel hier Tochter, Meta Marie, 1 J. 25 T. alt. 34) Johanne Gottlieb Sophie verw. Kofbach hier, 70 J. 2 R. alt.

# Die Vaterländische Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann, Mobilien, Waaren, Erntevorräthe, Vieh, Maschinen etc.

Der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen und bei Aufnahme von Versicherungen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Eibenstock, im Monat März 1884. **Robert Flemmig**, Agent der Gesellschaft.

**40 Pf. vierteljährlich hat jeder Landmann übrig**, um auf ein Blatt zu abonniren, aus welchem er Anregung und Belehrung für seinen schweren Beruf und Unterhaltung in seinen Ruhestunden schöpfen kann. Nur 40 Pf. vierteljährlich kostet der **Nordd. Wirtschaftsfreund**, der in über 20,000 Exemplaren wöchentlich in Heide in Holstein erscheint. Probenummern dieses interessanten gediegenen Wochenblattes für Land-, Haus- und Gartenwirtschaft versendet gratis und franco die Exped. in Heide in Holstein. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen. (Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 3614.)

## Einladung zum Abonnement auf



### Deutsches Familienbuch.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Die „Illustrierte Welt“ erweist sich auch in ihrem neuesten Jahrgang von einer sich stets gleichbleibenden Reichhaltigkeit und Zielstrebigkeit, und ein Blick in die bis jetzt erschienenen Nummern genügt, um die allgemeine Beliebtheit dieses vortrefflich ausgestatteten Unterhaltungsblattes gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Wir begegnen in ihnen auf jedem Gebiete der Unterhaltung und Belehrung anerkannt tüchtigen Namen, wir finden in ihnen spannende, gediegene Romane und Novellen, interessante Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde, vortreffliche Abhandlungen aus allen Gebieten des Lebens, erweiternde Humoresken, kurz, von jedem Genre etwas und stets Gediegenes, wie es sich zur Lektüre im Familienkreise eignet. Meisterhaft ausgeführt sind die Illustrationen, auf deren künstlerische Ausführung die Verlagshandlung ebenso großen Werth legt, wie auf eine elegante Ausstattung, die dem innern Werth entspricht. Trotz der Fülle des Gebotenen ist der Preis ein sehr billiger zu nennen, denn es kostet

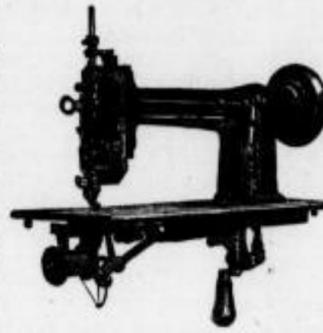
das umfangreiche Heft von 24 Seiten nur 30 Pfg.

ein Vierteljahrs-Abonnement auf 13 Wochen-Nummern nur M. 1. 95.

(Wöchentlich also bloß 15 Pfg.)

Abonnements auf den neuen Jahrgang dieses schönen und billigen Familien-Journals nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen.

# Cambourir- und Steppmaschinen



mit den neuesten Verbesserungen versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

**Georg Dörrios, Mechaniker.**  
Vertreter der Reparatur-Werkstatt **Schirmer, Blau & Co.,**  
Schönheide.

Bestellungen und Reparatur-Aufträge aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittelt durch Hrn. Alb. Anger, Schneider im Hause des Hrn. Böttcher Groß (Rehme).

## Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Außere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

## Bettfedern,

à Pfund 1 Mt., 1 Mt. 50 Pf., 2 Mt. bis 6 Mt., sowie

## Fertige Betten

von 10 Mt. 50 Pf. an empfiehlt

**Paul Beyer,**  
Eibenstock.

## Den geehrten Bewohnern

von Eibenstock hiermit zur Nachricht, daß ich von jetzt ab bei Herrn Schuhmacher Fuchs in der Rehme, in der früheren Wohnung des verstorbenen Schleifer Wolf wohne, und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Wilh. Kehmman, Instrum.-Schleifer.

## „Invalidendank“

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen und Fachzeitschriften. Prompt! Billig! Discret!

Vertreter in Eibenstock:

**Richard Schürer**  
am Postplatz.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen zuverlässigen **Pferdewärter**.  
Obercontrolleur Steiniger, Eibenstock.

## Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

|               | Früh | Früh  | Borm. | Nachm. | Ab. |
|---------------|------|-------|-------|--------|-----|
| Chemnitz      | 4,40 | 9,15  | 2,14  | 6,15   |     |
| Burghardsb.   | 5,38 | 10,13 | 3,15  | 7,16   |     |
| Proßnitz      | 6,14 | 10,54 | 4,10  | 8,2    |     |
| Schömitz      | 6,27 | 11,7  | 4,23  | 8,15   |     |
| Kue (Ankunft) | 6,46 | 11,27 | 4,43  | 8,35   |     |
| Kue (Abfahrt) | 3,20 | 6,58  | 11,35 | 4,57   |     |
| Wolfsgrün     | 4,6  | 7,37  | 12,8  | 5,28   |     |
| Eibenstock    | 4,23 | 7,53  | 12,22 | 5,41   |     |
| Schönheide    | 4,34 | 8,5   | 12,31 | 5,50   |     |
| Rautenkranz   | 5,2  | 8,30  | 12,50 | 6,8    |     |
| Jägergrün     | 5,14 | 8,41  | 1,0   | 6,18   |     |
| Schöneck      | 6,0  | 9,21  | 1,30  | 6,48   |     |
| Proßna        | 6,14 | 9,34  | 1,42  | 7,0    |     |
| Marktneutrch. | 6,42 | 10,0  | 2,7   | 7,24   |     |
| Adorf         | 6,50 | 10,8  | 2,14  | 7,31   |     |

Von Adorf nach Chemnitz.

|               | Früh | Früh  | Borm. | Nachm. | Ab. |
|---------------|------|-------|-------|--------|-----|
| Adorf         | 4,40 | 8,3   | 1,54  | 6,10   |     |
| Marktneutrch. | 4,57 | 8,21  | 2,5   | 6,28   |     |
| Proßna        | 5,27 | 8,51  | 2,28  | 6,56   |     |
| Schöneck      | 5,56 | 9,19  | 2,45  | 7,21   |     |
| Jägergrün     | 6,30 | 9,55  | 3,15  | 7,50   |     |
| Rautenkranz   | 6,37 | 10,2  | 3,22  | 7,57   |     |
| Schönheide    | 7,0  | 10,26 | 3,44  | 8,19   |     |
| Eibenstock    | 7,11 | 10,37 | 3,55  | 8,30   |     |
| Wolfsgrün     | 7,22 | 10,48 | 4,5   | 8,40   |     |
| Kue (Ankunft) | 7,56 | 11,22 | 4,35  | 9,10   |     |
| Kue (Abfahrt) | 5,38 | 8,25  | 11,40 | 5,5    |     |
| Schömitz      | 5,55 | 8,55  | 12,1  | 5,27   |     |
| Proßnitz      | 6,13 | 9,18  | 12,19 | 5,45   |     |
| Burghardsb.   | 6,57 | 10,9  | 1,3   | 6,28   |     |
| Chemnitz      | 7,44 | 11,12 | 1,49  | 7,16   |     |

## Omnibus-Fahrplan.

| Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: | Früh | 6 Uhr 45 M.      | nach Chemnitz u. Adorf. |
|---------------------------------------|------|------------------|-------------------------|
| 10                                    | 5    | Chemnitz.        |                         |
| Mittags 11                            | 50   | Adorf.           |                         |
| Nachm. 3                              | 20   | Chemnitz.        |                         |
| 5                                     | 10   | Adorf.           |                         |
| Abends 7                              | 45   | Kue resp. Chemn. |                         |

Österreichische Banknoten 1 Mark 68,10 Pf.

## Brust- und Lungen-Leidende

und solche Personen, welche an Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung etc. leiden, werden hiermit wiederholt auf die seit 17 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des achten **rheinischen**

## Trauben-Brust-Honigs

als rein diätetisches Haus- und Genußmittel aufmerksam gemacht. Dieses aus dem Extracte auslesener rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs einzig und allein von W. S. Zidenheimer in Mainz dargestellte Trauben-Präparat ist das Edelste für Erwachsene wie Kinder angenehmste u. zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann. Zu haben in 3 Flaschenfüllungen mit nebigem Verschlussmarke in Eibenstock bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Rich. Lenk**, in Leipzig bei Apotheker **R. H. Pauleke**, Haupt-Depot.



als rein diätetisches Haus- und Genußmittel aufmerksam gemacht. Dieses aus dem Extracte auslesener rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs einzig und allein von W. S. Zidenheimer in Mainz dargestellte Trauben-Präparat ist das Edelste für Erwachsene wie Kinder angenehmste u. zuträglichste Mittel, welches überhaupt geboten werden kann. Zu haben in 3 Flaschenfüllungen mit nebigem Verschlussmarke in Eibenstock bei **E. Hannebohn**, in Schönheide bei **Rich. Lenk**, in Leipzig bei Apotheker **R. H. Pauleke**, Haupt-Depot.

## Einen Sticker

sucht sofort **Arno Schmidt**.

## Schöne Parterre-Wohnung

sofort oder später zu vermieten, bestehend aus 6 Piecen, ganz oder getheilt. **Ernst Leonhardt**.

## E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.

bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

## Nach Amerika!

Zur Bequemlichkeit des reisenden u. auswandernden Publikums haben wir in **Chemnitz**, innere Johannisstraße 24, u. in **Leipzig**, Ritterstraße 29, ein

## Expeditions-Bureau

eröffnet, welches Auswanderern unentgeltlich Rath und Auskunft ertheilt, sowie auf Wunsch Anfragenden Broschüren u. Karten nord- und südamerikanischer Staaten gratis übersendet.

**C. A. Voigt**,  
in Leipzig u. Chemnitz.

Obrigkeittlich concessionirt für den Nordd. Lloyd, Bremen.

## Einen Lehrling

suche per Ostern für mein **Garn- und Bankgeschäft**.

**Franz Knorr**,  
Auerbach.

## Einen exacten Sticker

auf  $\frac{1}{4}$  Dreißig (verheirathet) suche zum Antritt in ca. 6 Wochen. Wohnung im Hause. **Anton Zenner**,  
Schneeberg.

## Russisches Petroleum ff.

Dochtabschneid- u. Reinigungs-Instrumente für Rundbrenner-Lampen empfiehlt

**H. Walther.**

## Unentgeltlich

berth. Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** in und ohne Wissen vollst. zu beseitigen.

**M. C. Falkenberg, Berlin C.**,  
Rosenthalerstraße 62.

## Neu! Für Fleischer!

Schweinchen mit Trichinen, an der Uhrkette zu tragen, Stück 75 Pfg.

**Otto Geelhaar**,  
Uhrmacher.

## I. Abonnement-Concert

**Montag, den 10. März** im „Feldschlösschen“. Das Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.

**G. Oeser, Musikdir.**